

AMPHIBIEN IM MÜNDUNGSGEBIET DER REUSS

von Urs Wüthrich

Amphibien ist der Name für Frosch- und für Schwanzlurche. Wie das griechische Wort andeutet, haben diese Tiere zwei Lebensräume: das Land und das Wasser.

Ihre Geburtsstunde schlägt meist im feuchten Element. Eine Ausnahme macht der schwarze Alpensalamander (*Salamandra atra*), welcher seine Jungen lebend gebärt. Der Gebirgssommer ist für eine Metamorphose zu kurz. Die Umwandlung vom Ei über die Kaulquappe bis zum Molch findet deshalb im Mutterleib statt.

Im Reussdelta und seiner näheren Umgebung konnten bis heute acht Amphibienarten nachgewiesen werden. Davon sind drei in unserer Region recht selten. Der kleine Fadenmolch (*Triturus helveticus*), dessen Männchen im Hochzeitskleid einen 5 bis 8 mm langen Schwanzfaden besitzt, kommt im Kanton Uri nur in den seichten Wasserstellen beim Schloss A Pro und im Biotop Weid bei der Tennishalle Seedorf vor. Die Gelbbauchunke (*Bombina variegata*) ist eine typische Pionierart, welche im Unterlauf des Weidbaches sporadisch angetroffen werden kann. Sie erobert oft als erste Amphibienart Pfützen und Tümpel, welche noch nicht bewachsen sind. Die Unke, welche erst Mitte April aus dem Winterquartier im Boden erscheint, ruht oft mit gespreizten Beinen schwimmend auf dem Wasser. Bei Gefahr taucht sie in den Bodenschlamm. Ebenfalls im Frühling setzt der Feuersalamander (*Salamandra salamandra*) in kühlen Tümpeln und klaren Bächen 10 bis 30, etwa 3 cm lange Larven ab. Von ihm liegen vereinzelt Funde beim linken Reussarm im Delta, beim Biotop Weid und in der Region Bolzbach vor.

Jedes Jahr werden auf der Strasse zwischen Bauen und Seedorf in warmen, regnerischen Frühlings- und Herbstnächten viele Erdkröten (*Bufo bufo*) und Grasfrösche (*Rana temporaria*) überfahren. Obwohl an manchen Stellen Absperrvorrichtungen und Durchlassröhren angebracht wurden, finden die Tiere auf dem Weg zu oder von ihren angestammten Laichgewässern im Reussdeltagebiet den Tod unter den Rädern. Der hohe Trottoirrand wird ihnen oft zur zusätzlichen Falle. Entlang der N2 wurden auf Anregung ortsansässiger Naturschützer Amphibienzäune angebracht, welche vom Kant. Bauamt Uri unterhalten werden. Die oben abgewinkelten, feinmaschigen Drahtgitterzäune leiten die Tiere zum nächsten Durchlass oder zu einem Ersatzgewässer. Der Biotop Weidbach, bei der Seedorfer Tennishalle, bietet als solches Gewässer einen idealen Laichplatz für die obigen Arten an. Auch der orangebäuchige Bergmolch (*Triturus alpestris*) stellt sich in dieser Lebensgemeinschaft gerne ein.

Dauergäste im wasserreichen Riedgebiet sind der Wasserfrosch (*Rana esculenta*) und der Kleine Grünfrosch (*Rana lessonae*). Ihre Paarungszeit findet im Mai bis Juni statt. Die Tiere bleiben bis im Herbst im Wasser und überwintern teilweise im Bodenschlamm der Gewässer, zum Teil auf dem Lande. Eingehende

Kreuzungsversuche haben gezeigt, dass der Wasserfrosch ein Bastard ist, der ursprünglich aus der Kreuzung des Kleinen Grünfrosches und des Seefrosches (*Rana ridibunda*) entstanden ist. Als Bastard von zwei echten Arten ist der Wasserfrosch nicht fortpflanzungsfähig, sondern auf die Beteiligung des Kleinen Grünfrosches angewiesen. Aus der Paarung von Grünfröschen unter sich wird also der Bestand von Grünfröschen gesichert, während ein Seitensprung eines Grünfrosches mit einem Wasserfrosch die Existenz der Wasserfrösche garantiert.

Interessante Animierversuche für liebesmüde Frösche wendet seit kurzem der Biologieprofessor Heinz Durrer in der Nordwestschweiz und im Elsass an. Er hat herausgefunden, dass die Fortpflanzung durch eine kopfstärke Rufgemeinschaft stimuliert werden muss. Mit einem Tonbandgerät ausgerüstet pirscht er sich an vom Aussterben bedrohte Kolonien von Laubfröschen und Wechselkröten heran. Die Methode zeigt Erfolge. Der so gewährte Nachwuchs wird, wenn er gross genug ist, in neu geschaffenen Naturreservaten ausgesetzt.

Obwohl Amphibien bundesrechtlich geschützte Tiere sind, sind sie mannigfach gefährdet. Die Zerstörung ihrer Lebensräume, der Tod auf der Strasse und die Bedrohung durch Insektizide, welche durch die Nahrungskette aufgenommen werden, sind nur einige Gründe. Umso wichtiger ist es, den interessanten Lurcharten in Form von naturnahen Feuchtgebieten eine Überlebenschance geben zu können. Die Landschaft am Südufer des Urnersees stellt eine solche Chance dar.

Erschienen im Urner Wochenblatt Nr. 36 vom 13.05.1989